

innerhalb der großen Zusammenschau, die das Buch anstrebt.

Es wäre zu wünschen, daß bloßen Ansichten nicht die äußere Form von Erkenntnissen gegeben werde, sondern daß ihnen gegenteilige, durch die Forschung gewiß fundierte Überzeugungen wenigstens auf gleicher Ebene gegenübergestellt, nicht aber geradezu herabsetzend abgetan werden. Der Verfasser versucht, den überragenden Einfluß der Prager Kanzlei Karls IV. unter Johannes von Neumarkt auf die Gestaltung der niederhochdeutschen Schriftsprache zu bagatellisieren, dabei in veralteter Überschätzung der Leistung Luthers, die hier keineswegs unterschätzt werden soll, diesen von Böhmen ganz loszulösen, und erklärt schließlich: „Ein Mann wie Johannes von Neumarkt zu Beginn der Epoche ist in seiner Wirkung erheblich überschätzt worden“ (S. 210). Demgegenüber sei nur auf die eingehenden Ausführungen Josef Nadlers, auf dessen Kenntnis gerade dieses Gebietes man sich gewiß stützen darf, in seiner 1951 erschienenen Geschichte der deutschen Literatur verwiesen, in denen der übermächtige Einfluß der Prager Kanzlei unter Führung Johannes von Neumarkt auf die deutsche Sprachgestaltung, insbesondere auf die Durchsetzung des Ostmitteldeutschen als Grundlage der niederhochdeutschen Gemeinsprache zum Ausdruck kommt (S. 56 ff.), wobei es heißt: „Wenn von Böhmen her verdeckte und sichtbare Pfade mitten in Luthers Werk hineinführen . . .“ (S. 66). Während Bach meint, das Ostmitteldeutsche sei dann zur Grundlage unserer niederhochdeutschen Gemeinsprache geworden, „nicht zuletzt durch den Umstand, daß Martin Luther sich ihrer bediente“ (S. 169), sagt Nadler, Luther habe „damit den laufenden Sprachvorgang nicht abgeschlossen, sondern eher zunächst gehemmt, weil seiner mitteldeutschen Bibel aus Gründen des Bekenntnisses eine bairische und eine alemannische entgegen und aus sprachlichen Gründen eine niedersächsische zur Seite trat“ (S. 129). Hiezu sei bemerkt, daß sich Bach (zu seinem § 122 a) durchwegs auf Quellen beruft, die aus einer Zeit stammen, in der die Vertretung dieser Ansichten „Pflicht“ war. Damit soll kein einzelner Forscher verdächtigt, aber auf die gebotene Vorsicht gegenüber einem oft unbewußten Einfluß hingewiesen werden.

Dr. W. Michalitschke

Schriften um A. Schweitzer

1. *Sinngebung des Lebens*. Aus Geist und Gedankenwelt Albert Schweitzers. Von Rudolf Grabs. (157 S.) Hamburg, Richard Meiner.
2. *Bei Albert Schweitzer in Afrika*. Von Charles R. Joy und Melvin Arnold. Mit 148 Abbildungen von Charles R. Joy. (157 S.)

München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Gln. DM 11.80.

1. Was der durch wertvolle Bücher über Schweitzer bekannte Verfasser in „Sinngebung des Lebens“ bietet, ist eine kurzgefaßte, systematisch verarbeitete Auslese aus Schweitzers weltanschaulichem Gedankengut. Daß der große Menschenfreund von Lambarene uns als Persönlichkeit viel zu sagen hat, steht außer Zweifel. Aber er ist auch ein tiefer Denker, der alle geistigen Strömungen seines Zeitalters mit scharfem Verstand und warmem Herzen durchdacht und festgestellt hat, daß es krank ist. Was er dazu sagt, ist die Diagnose des kundigen Arztes. Er scheut sich auch nicht, die Eiterherde am Leibe des siechen Europas aufzuschneiden. Sein Aufruf zum Denken und Nachdenken verdient Gehör. Wenn wir auch seine Philosophie der Ehrfurcht vor dem Leben als unzulänglich bezeichnen müssen und als Christen den Abstand seiner Theorien von unserem Credo schmerzlich empfinden, so hindert uns das nicht, in seiner edlen Geistigkeit einen Bundesgenossen gegen das drohende Verderben zu sehen. (Vgl. zu Obigem unseren Aufsatz „Albert Schweitzer“ in dieser Zeitschrift April 1950, S. 29 ff.)

2. Das schön ausgestattete Buch Joy-Arnolds führt mitten in Dr. Schweitzers Gegenwart hinein. „Dies Buch ist die Geschichte einer Pilgerfahrt“, steht im Vorwort. Zwei Amerikaner haben sie gemacht — zum Missionsspital in Lambarene und zu dem Manne, der für die ganze westliche Welt ein Sinn- und Vorbild geworden ist. Was sie dort gesehen und erlebt haben an Sorgen, Hoffnungen, Schwierigkeiten und neuen Plänen, das schildern sie in Wort und Bild. Der Bild- und Textbericht aus dem Alltag von Lambarene ist sehr lehrreich. Man tut einen Blick in die sozialen, hygienischen, religiösen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Eingeborenen, den Kampf Albert Schweitzers und seiner Helfer mit Krankheit, Aberglauben, Vorurteilen, dem Klima und Not aller Art. Aber man erkennt auch die erstaunlichen Erfolge eines jahrzehntelangen Wirkens.

Nicht ohne Ergriffenheit sieht man die noch ungebrochene Gestalt des greisen Doktors durch die Räume seines Spitals oder die Niederlassung wandern. Noch ist er die Seele des ganzen Werkes — seit dem Jahre 1913. Das sind bald vierzig Jahre. Seine Feder schafft nicht mehr die geistigen Werke von ehemals, aber von seiner nimmermüden Liebe zu allem Leben, zu der ganzen Schöpfung Gottes strahlt eine Macht aus, die eindringlicher predigt als viele Bände.

G. Fr. Klenk S.J.

Theater

Großes Theater. Begegnungen mit Gustaf Gründgens. Von Alfred Mühr. (260 S.) Berlin, Oswald Arnold Verlag. DM 12.50.